

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sontage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.
für ganz Preußen 1 Thlr.

24½ Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 13. Nov. Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruhet: Dem Pfarrer Baustoff-Briefwechsel statt. — Wie ich heute an betreffender Stelle erfahren habe, tritt die Kaiserin von Oestreich Ende dieser Woche ihre Reise nach Madeira an und wird dasselbst aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Aufenthalt nehmen. Am Sonnabend will die Kaiserin in München eintreffen und von dort aus Tags darauf weiter reisen. Der Prinz Karl Theodor, Herzog in Bayern, wird seine Schwester nach Madeira begleiten. — Der Prinz-Regent hat gestern nochmals die Kunstausstellung besucht und wiederum den Aufzug mehrerer Bilder beobachtet, auf die er zuvor aufmerksam gemacht worden war. Heute Vormittag ließ sich der Prinz-Regent von den Geheimräthen Illaire und Costenoble Vortrag halten und arbeitete darauf mit dem Fürsten von Hohenzollern und den Ministern von Auerwald und v. Schleinitz. Mittags machte der Prinz-Regent seinem Sohne einen Besuch, der seit gestern Nachmittag in Folge einer Erkältung unpaßlich ist, die er sich am Freitag Vormittag durch einen Spazierritt im bloßen Waffenrock zugezogen haben soll. Morgen früh trifft die Großfürstin Michael mit ihrem Sohne und Bruder, dem Prinzen Wilhelm von Baden, auf der Reise nach Petersburg von Karlsruhe hier ein. — Die brasilianische Regierung, welche sich zu einem neuen Kriege rüsten soll, lädt hier alte Geschütze aufzutauen. Dies Geschäft besorgt hier ein brasilianischer Hauptmann. Derselbe hat bereits 3 vollständig armierte Batterien von Hamburg aus nach Brasilien abheben lassen. Gern hätte er auch gleich die Bedienungsmannschaften mitgeschickt, aber unsere Artilleristen wollen von Brasilien nichts wissen.

Abgereist: Se. Exzellenz der Chef der Marine-Verwaltung, Vize-Admiral Schröder, nach der Rheinprovinz.

Nr. 269 des St. Anz.'s enthält Seitens des k. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten einen Birkular-Erlaß vom 5. Oktober 1860, betreffend die Befugniß zur Erhebung des Konflikts, welche das Gesetz vom 13. Februar 1854 der vorgelegten Behörde eines gerichtlich verfolgten Beamten beilegt.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Dienstag 13. Nov. Die heutige offizielle „Wiener Zeitung“ enthält das Statut für die Landesvertretung Tirols; ferner die definitive Ernennung des Grafen Pergenfeld zum Feldzeugmeister und Kriegsminister; endlich eine kaiserliche Ernächtigung, nach welcher sämtliche bisher erfolgte schriftliche Journalverwahrungen, mit ihren gesetzlichen Folgen im Sinne des Preßgesetzes, aufgehoben sind.

(Eingeg. 13. Novbr. 10 Uhr 5 Minuten Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 12. Novbr. [Ein Schreiben Napoleons; das preußische Programm in Betreff Venetiens; die Loreley-Angelegenheit.] Es ist viel von einem Schreiben die Rede, welches der Kaiser der Franzosen zur Zeit der Würzbauer Konferenz an den Kaiser Alexander gerichtet haben soll, um über die Absichten der französischen Politik Aufschluß zu geben. Über den Inhalt der napoleonischen Kundgebung sind mir aus zuverlässiger Quelle Mittheilungen zugegangen, welche die anderweitig umlaufenden Angaben im Wesentlichen bestätigen. Zunächst wiederholt das Schreiben die üblichen Behauptungen von den friedlichen und uneigennützigen Absichten Frankreichs. Über die französische Politik in Betreff Italiens wird gesagt, daß der Kaiser einen Angriff auf Venetien dem Turiner Kabinett dringend widerrathet, wie er sich andererseits genötigt sehe, würde, für Sardinien in die Schranken zu treten, falls dasselbe unter irgend einer Vorwände von Oestreich angegriffen würde. Wenn Sardinien sich trotz aller Gegenvorstellungen zu einem Unternehmen gegen Venetien hinreihen ließe, so würde Frankreich sich in den Kampf nicht einmischen, vorausgelegt, daß Oestreich allein gegen Sardinien austeute und unter Festhaltung der Vereinbarungen des Zürcher Friedensvertrages auf die Rückertattung der Lombardie verzichte. — Die Augsburger „Allgemeine Zeitung“, welche ebenfalls bei jeder Gelegenheit ganz Deutschland als Schildknappen Oestreichs in das Feld stellen möchte, ist auf die preußische Politik sitten gut zu sprechen. Neuerdings bemüht sie sich, über die Absichten des Berliner Kabinetts in Betreff Venetiens klar zu sehen und stellt daher Betrachtungen an, ob nicht etwa die „Kölner Zeitung“ einen tieferen Blick in das preußische Programm thun lasse, als die bekannten Berliner Organe. Für Unbesangene ist es nicht zweifelhaft, daß die „Kölner Zeitung“, wenn sie auch regierungsfreundliche Korrespondenten hat, eine sehr unabhängige Politik macht, während die „Preußische Zeitung“ und das „Preußische Wochenblatt“ sich regelmäßig in der Linie der offiziellen Politik bewegen. In Betreff Venetiens hat man aber das preußische Programm vollkommen klar: Preußen wird den Kampf Oestreichs nur dann unterstützen, wenn Frankreich sich ohne Veranlassung einmischt oder wenn die italienische Bewegung den Besitz des deutschen Bundes antastet. — Über das Erscheinen der „Loreley“ vor Messina ist in den ultraliberalen Blättern noch viel Aufregung. Der Kapitän der „Loreley“ soll Veranlassung sein, daß die Zitadelle von Messina sich noch nicht den Insurgenten ergeben habe. Alle Angaben über das Auftreten des Kapitäns beruhen auf Vermuthungen. Sicher ist nur, daß er eine Depesche des Königs Franz II. befördert hat, wie auch die Schiffe anderer Nationen, namentlich Frankreichs, keinen Anstand nahmen, dem offiziellen Verkehr zu dienen. Das Verfahren ist völkerrechtlich und politisch durchaus korrekt. (?)

AD Berlin, 12. Nov. [Vom Hofe; Mancherlei.] Der König und die Königin bleiben auch in diesem Winter auf Schloss Sanssouci wohnen, in welchem man durch mancherlei Einrichtungen einen größeren Wärmegehalt herzustellen bemüht gewesen ist. So hat auch das Schloß jetzt Doppelfenster erhalten. Die Heizung erfolgt wiederum durch die kleinen, von der Feilner'schen Ofensfabrik gelieferten transportablen Kachelöfen. Dieselben werden, sobald sie angeheizt sind, in die Wohngemächer gefahren und dauert ihre Heizkraft 10 Stunden an. Die übrigen Gemächer haben eine Kaminfeuerung. In den letzten Tagen dieser Woche wird die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin im Schlosse Sanssouci zu einem längeren Besuch erwartet; auch höre ich, daß ein solcher der

schnellste Sammlung der Streitkräfte bewerkstelligen zu können, sollen die Durchmärsche und Bequartierungen, sowie die möglichst ungehinderte Benutzung der Eisenbahnen in den Bundesgebieten der vier Armeekorps, sobald die Mobilmachung ausgesprochen ist, ohne weitere, als die durch den nächstfolgenden s. angegedeutete Uebereinkunft stattfinden können. §. 10. Die innere Organisation des aus den vier Armeekorps gebildeten Heeres ist durch eine besondere Urteile festzustellen, in welche ausdrücklich auch die Bestimmungen über die Versorgung, Durchmärsche u. i. w. aufzunehmen sind, und zu deren Entwurf Generalstabsoffiziere und Versorgungsbeamte der vier Korps alsbald nach Genehmigung gegenwärtiger Konvention in einer Kommission zusammengetreten haben. §. 11. Ferner sind hinsichtlich der Versorgung die nothigen Vorbereitungen dahin zu treffen, daß jedes Armeekorps, ohne den eisernen Bedarf anstreben zu müssen, 8—10 Tage lang aus eigenen Mitteln unterhalten werden kann. §. 12. Die Bestimmung der Befehlshaber und die Zusammenfassung der Hauptquartiere und Generalstäbe für das zu bildende Heer und seine Armeekorps hat sobald als immer thunlich zu erfolgen. Zur Beurkundung unterzeichnet Würzburg, den 5. August 1860. (ges.) von der Mar., Generalleutnant, als Vorsitzender.

Die „R. 3.“ bemerkt zu diesem Aktenstück: Dies wäre denn die Frucht der Zusammenkunft in Baden-Baden, die Maus, welche der kreisende Berg gab. Das Elaborat entspricht ganz den schon bekannten Angaben über den wesentlichen Inhalt. Die Idee der Trias ist möglichst konsequent auf die militärischen Verhältnisse des Bundes angewandt. Vor Allem werden die norddeutschen Kontingente der kleineren Staaten jüngst von jedem organischen Zusammenhang mit der preußischen Armee ausgeschieden; sie werden gegen alle Natur und Vernunft mit den süddeutschen Korps zusammengelegt. Selbst wenn Preußen und Oestreich sich über einen Bundesoberfeldherrn einigen, behält der Oberbefehlshaber jener 4. Armeekorps der kleineren Staaten eine gesonderte und möglichst selbständige Stellung; er soll möglichst die Rechte und Pflichten erhalten, welche die gegenwärtige Kriegsverfassung dem Bundesoberfeldherrn selbst zuertheilt (§. 7). Besonders merkwürdig ist noch, daß ausdrücklich der Fall vorgesehen ist, wo Oestreich nicht einmal sein Bundeskontingent stellt (§. 4). Auch dann tritt nicht etwa die preußische Hegemonie ein, sondern eine Zweiteilung zwischen Preußen und den übrigen Staaten, welche nach Maahgabe der gegenwärtigen Bundesbestimmungen einen eigenen Bundesfeldherrn für ihre Kontingente wählen. Daß Preußen den Entwurf ablehnen, und derselbe nur den schon jetzt unübersehbaren Stoß der Bundesmakulatur vergrößern wird, ist natürlich bereits als feststehend zu betrachten. Die Frage ist, wie von dem deutschen Bunde überhaupt noch geredet werden kann, wenn selbst die dürfdigsten Maahzregeln scheitern, die darauf gerichtet sind, ihm eine andere Existenz als auf dem Papier zu verschaffen. Wie kann man noch von Bundespflichten sprechen, wo jedes Mittel, ihnen gerecht zu werden, einfach abgeschnitten wird? Wie kann man von Preußen die Beschützung der österreichischen Südgrenzen verlangen, wenn jedem Kriege an der Seite solcher Bundesgenossen von vornherein der Charakter eines Selbstmordversuchs aufgeprägt ist? Wenn allen wirklichen Verhältnissen in solcher Weise ins Angesicht geschlagen wird, so bleibt das ganze Bundesband nur noch eine leere Fiktion, deren Hohlheit der erste Anstoß flächig darthun muß. Anstatt sich weiter mit Anfertigung jener Makulatur zu befassen, sollte Preußen offen erklären, daß es auf diesem ganzen militärischen Gebiete fünfzig nur noch nach dem Gesetze der Nibelungen handeln werde.

— [Die Frage.] Die „R. 3.“ schreibt: Das Staatsministerium wird bekanntlich von seiner Partei gebrängt, mit der Chefrage abermals vorzugehen. Um nun die vorauszusehende Niederlage zu vermeiden und doch nicht vollständig das Feld zu räumen, hofft es auf einem Umwege wenigstens ein theilhaftes Resultat zu erzielen, indem es, wie wir hören, auf Zurücknahme der Kabinetsordre vom Jahre 1857 dringt, durch welche die Entscheidung über Wiederberheirathung Gefiedeter den geistlichen Oberbehörden zugewiesen ist. Wenn, so hofft man, die Traumung dem Gewissen der einzelnen Geistlichen anheimgegeben wird, so werden sich immer Leute finden, die den Heiratslustigen den Weg nach Gotha ersparen; damit aber würde sowohl diesen Letzteren, als dem ganzen Schweiz ihrer Anhänger die öffentliche Ursache ihrer Beichwerden entzogen sein. Hiergegen soll nun aber der Kultusminister einen energischen und wohlmotivierten Protest eingezogen haben und damit das weitere Vorbreiten in der Sache höchst problematisch geworden sein. Man sollte denken, es müßte Jeder einzulehnen, daß es keinen heilloseren Zustand geben kann, als wenn solche Entscheidungen dem Belieben des einzelnen Pfarrers überlassen werden. Haben wir's denn nicht schon erfahren, wie sehr die Gewissen verwirkt werden, wenn etwa zwei benachbarlte Pastoren eine verschieden Praxis üben in dieser Angelegenheit? Unserer Ansicht nach, bemerkt die „R. 3.“ hierzu, thäte das Ministerium wohl daran, die obligatorische Zwicke in Vorschlag zu bringen. Einen anderen Weg, diese zur Entscheidung drängende Angelegenheit auch wirklich zur Schlußheitlichkeit zu bringen, möchte es kaum geben.

— [Obertribunal - Entscheidung.] Das Justizministerialblatt enthält einen interessanten Rechtsfall, in welchem es sich um die für das handeltreibende Publikum wichtige Frage handelt, ob die in Nordamerika ausgestellten sogenannten promissory notes (welche etwas folgendermaßen lauten: Drei Monate a dato verspreche ich an die Ordre des r. c. die Summe von 1000 Dollars zu zahlen; den Werth empfangen, zahlbar auf der Hauptbank hier selbst) für trockene Wechsel zu erachten sind und demgemäß gegen den in Preußen befindlichen Aussteller den Wechselprozeß begründen oder nicht. Aus einer solchen Note war gegen den in Berlin angelieferten Aussteller bei dem Berliner Stadtgericht wechselmäßig geklagt worden, der Verklagte bestritt, daß die Note ein Wechsel sei, und trug auf Abweisung des Klägers an. Beide Parteien hatten zwei Gutachten von ausgezeichneten Rechtsgelehrten Nordamerikas beigebracht, in dem einen war die streitige Frage in erster Instanz die Note für einen Wechsel und verurteilte den Verklagten zur Zahlung der eingestellten Summe bei Vermeidung der Wechselreflexion. Das Kammergericht war anderer Ansicht, änderte dies Erkenntniß in der Appellationsinstanz und wies den Kläger ab. Auf die von dem letzteren eingelegte Richtigkeitsbeschwerde hat das Obertribunal jetzt in letzter Instanz entschieden, das Urteil des Kammergerichts vernichtet und das Erkenntniß des Stadtgerichts mit der Maahgabe wieder hergestellt, daß bei der Gretution die sofortige wechselmäßige Personalhaft ausgeschlossen bleibe, weil diese Haft nach amerikanischen Gesetzen unzulässig sei.

Potsdam, 10. Nov. [Kirchenrathswahl.] Die durch die geistlichen Oberbehörden zur Fortbildung der evangelischen Kirchlichen Gemeindeordnung angeordnete Wahl eines Kirchenrathes hat vorgestern hier in zwei Gemeinden vorschlagsmäßig nach vorangegangener dreimaliger Ankündigung und öffentlicher Bekanntmachung stattgefunden. Die Beteiligung war auch hier eine

übermäßig düftige; denn in der großen St. Nikolai-Gemeinde die den größten Theil der bürgerlichen Bewohner der Stadt und eine der Vorstädte umfaßt, sind von etwa 2500—3000 Wählern nur 33, darunter 7, welche als von Amts wegen dabei thätig angesehen werden können, erschienen. Man würde indeß stark irren, wollte man hieraus einen Schluß auf überhaupt fehlendes kirchliches Leben und Interesse ziehen. Neben einer Menge zufällig entgeggestehender Umstände mag man eine so überwiegende Zahl von Nichtanhaltungen hauptsächlich in dem Mangel an Vertrauen zu einer Entwicklung suchen, die der großen Mehrheit als Ausfluss ein er allzu eng gefassten und gebundenen Richtung erscheint, und wenn man die gedruckt verheilte Vorschlagsliste übersah, die 24 Namen enthielt, davon 12 zu nennen waren, mußte man erkennen, daß vorzugsweise in jener Richtung die Auswahl getroffen worden. Namen, die gar nicht weiter bekannt waren, oder die nur durch beschränkte Rigoftät einen Ruf erlangt hatten, überwogen. Im Allgemeinen hat nun doch die Minorität, welche sich zur Wahl stellte, mit verständiger Auswahl gewählt, die Exklusivisten wie die Bedeutungslosen wurden übergangen; dennoch steht schwerlich auf diesem Wege eine Abhölfse des Bedürfnisses der evangelischen Kirche zu erwarten. (B. 3.)

Bonn, 11. Nov. [Beitrag zum Arndt-Denkmal.] Dieser Tage ist für das Denkmal Arndts ein Beitrag von 114 Thlr. aus Japan eingegangen, gewiß eine erfreuliche Überraschung. H. Gildemeister in Nagasaki hat die dort lebenden Deutschen zur Bekehrung veranlaßt und, um den echt deutschen Charakter derselben zu wahren, die Anerbietungen mehrerer Holländer und Engländer abgelehnt. Nur ein Engländer, John Major, hatte sich durchaus nicht abweisen lassen, da er in Deutschland erzogen und sein Vater ein persönlicher Freund Arndts gewesen sei.

Magdeburg, 11. Nov. [Geschüze nach Brasilien.] Nach der hiesigen Zeitung wurde vorgestern von hier nach Hamburg ein Extrazug abgesetzt, der zwölf sechsfündige Kanonen und vier siebenfündige Haubitzen, also zwei Batterien, sämtlich vollständig armirt, dorthin brachte, wo sie nach Brasilien verladen werden sollen. Die brasilianische Regierung hat die genannten Geschütze in Preußen ankaufen lassen; ein brasilianischer Hauptmann begleitete den Extrazug und wird auch die Verschiffung besorgen. Von Spandau ist gestern eine dritte Batterie ebendahin abgegangen.

Tarnowiz, 10. Nov. [Protest.] Gegen die kürzlich hier geschehene Wahl des Gerichts-Assessors Jacobi aus Glogau zum Bürgermeister hiesiger Stadt haben sich Bedenken erhoben, "auch", wie die "N. P. Z." sagt, weil der Erwählte ein Jude ist. Da die königl. Regierung in Oppeln den neuermählten Bürgermeister zu bestätigen hat, so haben eine Anzahl hiesiger Bewohner einen Protest gegen die Genehmigung bei jener Behörde eingereicht.

Destreich. Wien, 10. Nov. [Die Ruthenen.] Einer der am meisten von Destreich vernachlässigte Volksstämme sind die Ruthenen, während dagegen das Polen Rechts unverachtet lassen, um dieselben für ihr (wie sie mit Zuversicht erwarten) bald wiederhergestelltes altes Königreich, das von Polen, Litthauer und Ruthenen (Steinernen) bewohnt war, zu gewinnen. Sie müssen hierzu sowohl bei den zu Destreich, als auch bei den zu Russland gehörigen Ruthenen besondere Mittel anwenden, denn die Ruthenen haben unter der polnischen Befreiung (der sie zu Ende des 14. Jahrhunderts anheimfielen) so trübe Erfahrungen in jeder Richtung gemacht, daß sie, die ihre Leiden noch in mündlicher Tradition aufbewahren, kein Vertrauen mehr in eine geregelte Staatsordnung des künftigen Polenreiches gewinnen können. Da sie diese, wenn auch noch nicht durchgebildet, in Destreich und Russland immerhin als Grundlage und Anlehnung vorfinden, so ziehen sie es vor, in Erwartung eines Besseren, einstweilen fest zu den legeren beiden Staaten zu halten, wie sehr ihnen auch die Polen vordemonstrieren, daß die 12 Mill. Ruthenen in Wolhynien, Podolien und der Ukraine, so wie die 3 Millionen in Ostgalizien durch Bande der Natur und Geschichte mit Polen verbunden seien. Diese Abhängigkeit der Ruthenen ist von Seiten Destreichs bisher gar zu wenig gepflegt und genährt, ja vielmehr fast gesperrt worden, wie sich aus zwei Eingaben ergibt, welche der neuerlich zum ruthenischen Metropoliten ernannte Bischof von Przemysl vor Kurzem dem Kaiser überreicht hat. Es war von Destreichs Seite gegen die Ruthenen der Vorwurf der Hinneigung zu Russland erhoben worden. Nun bittet der Bischof zunächst um die strengste Untersuchung des den galizischen Ruthenen zur Last gelegten Verbrechens, daß sie nach Russland und zum orientalischen Schisma gravitieren, wobei er erklärt, so lange den Metropolitanis nicht übernehmen zu wollen, bis diese Untersuchung erledigt sei; die andere Bittschrift lautet dahin, daß die vom gewesenen Unterrichtsminister anbefohlene Einführung einer neuen Schreibart der ruthenischen Sprache und das Verbot der, nicht anderwärts entlehnten, sondern eigenen Cyrillischrift zurückgenommen, und den Ruthenen das natürliche Recht, ihre Sprache selbst auszubilden, belassen werde. Auf die Erledigung dieser Eingaben sind sowohl die Ruthenen als die Polen äußerst gespannt. Einstweilen hat der Kaiser dem Staatsminister Goluchowski durch Handschreiben befohlen, mit Sachmännern ruthenischer und polnischer Nationalität darüber Rücksprache zu nehmen, wie die ruthenische und die polnische Sprache in Ostgalizien vertheilt sei und dann die entsprechenden Anträge zu stellen. Die Ruthenen aber fürchten wohl nicht ganz ohne Grund, daß gerade Graf Goluchowski, der selbst ein eifriger Pole, aus Galizien ist, in der Wahl der Sachmänner und vielleicht auch in den Anträgen unfreiwillig Mißgriffe begehen könnte, ja sie behaupten, daß die unter ihnen zerstreut lebenden Polen gar nicht mehr eine geschlossene Nationalität repräsentieren, und also auch von einer gemischten Bevölkerung bei ihnen nicht die Rede sein könnte. Die Polen sind jetzt mehr als je in Bearbeitung der Ruthenen thätig. Am 31. Oktober hat die Lemberger Theaterbühne die "Verhöhnung der Polen und Ruthenen" zur Schau gestellt und der polnische Adel veräth schon darüber, den Ruthenen ihre Sprache zu lassen und den auf die Entscheidung über die obigen Eingaben wartenden Metropolitanen mit allem Pomp auf seinen Metropolitanis zu geleiten. Werden die Polen wieder durch die Lässigkeit der Deutschen siegen? (Sp. 3.)

[Die Befestigungsarbeiten an der venetianischen Küste] sind nun vollendet; dieselben gehen von der Punta della Maestra im Süden bis zur Bucht des Friaul und nehmen eine Küstenstrecke von 110 Kilometern ein. Die sechs Häfen Brondolo, Chioggia, Malamocco, Sant Andrea, Sant'Erasmo und Treporti zwischen Benedig und dem offenen Meere werden jetzt durch starke Werke, von denen die Mehrzahl in den letzten zwei Jahren gebaut oder erweitert wurden, gesichert, und ihre Einnahme höchst bedeutende Land- und Seefesten. Auch an der Etschmündung, an der des Po Grande, der Brenta, des Tagliamento und der Stelle sind bedeutende Arbeiten ausgeführt worden. Even so wird an der östlichen Seite des Adriatischen Meeres mit Macht von den österreichern geschanzt. Diese Bauten kosten ungeheure Summen.

Bregenz, 8. Nov. [Militärisches; Jesuiten pensionate.] An der tirolischen Grenze haben in letzterer Zeit die Truppen durchzüge der österreichischen Armee für Belägerungsorte der venetianischen Provinzen und des österreichischen Weltlinier Grenzgebietes aufgehört; mit der Aushebung kontraktionspflichtiger Mannschaft für die aus Vorarlberg und Tirol ausnahmsweise organisierten Jäger- und Kaiserjäger-Bataillone, wird demnächst hierorts begonnen werden; eine aus österreichischen Offizieren unter Zusicht von Militärärzten gebildete Anwerbungs-Kommission befindet sich in hiesiger Stadt, die erreichten Resultate für Anwerbung von kriegsüblichen Individuen und sodann erfolgende Einreihung in die bestehenden Jägerbataillone sind fortwährend ohne Bedeutung. — Für die in hiesiger Umgebung und bei Feldkirch er-

richteten Pensions-Anstalten für Erziehung von Angehörigen höherer Stände unter der Leitung der Jesuiten und eines den Ordensstatuten des Ignatius von Loyola affilirten Frauenstifts du sacré coeur sind die Anmeldungen zur Aufnahme von Söhnen und Töchtern adeliger Familien des badischen, württembergischen und bayrischen Gebiets sehr bedeutend; der Volksschulunterricht ist denselben jedoch nicht überwiesen. (Schw. M.)

Benedig, 2. Nov. [Gähruung; der Unterschleißprozeß.] Der "A. Z." wird von hier geschrieben: "In Schio, der Garnison der modenesischen Truppen, wäre es dieser Tage bald zu einem blutigen Krawall gekommen, weil die Einwohner dieselben beschimpften und diese den Schimpf zu rächen suchten. Das Einschreiten ihrer Offiziere verhinderte den Erzeh, dem so dann mehrere Verhaftungen folgten. In Bassano wurden revolutionäre Proklamationen in großer Anzahl unter die Einwohner und Landleute vertheilt. Auch hier hatte vor zwei Tagen ein unangenehmer Vorfall statt. Bei dem Begräbnisse eines Kindes wurde ein dreifarbiges Kreuz auf den Sarg gelegt und derselbe Motiv einer Demonstration. Als die Polizei einschreiten wollte, wurde sie von der Menge mit Pfeifen, Ziichen und Steinwürfen derart empfangen, daß sie unverrichteter Sache wieder abziehen mußte. — Der Marineprozeß nimmt immer größere Ausdehnung an. Heute früh erst wurden zwei Marineverwalter und zwei Verwaltungs-Adjunkten und drei Meister verhaftet. Bis jetzt sind 14 Beamte eingezogen worden. Einem Lieferanten gelang es, das Weite zu finden. Er wurde auf die Gefahr von einem Beamten aufmerksam gemacht, den der Erzherzog mit seinem Vertrauen ertheite."

Hannover, 10. Nov. [Strenge Sabbathordnung.] Seit dem Tode des vorigen Königs wird von Seiten unserer Behörden mit allen Mitteln des Gelezes auf die genaueste Beobachtung der äußeren Formen strenger Religiosität gehalten. Man hat die alle Bedürfnisse des Geschäftsverkehrs außer Acht lassende strenge Sabbathordnung von 1822, die unter Ernst August so in Vergessenheit gerathen war, daß nicht einmal mehr das f. Hofmarschall-Amt von ihrem Dasein zu wissen schien, aus ihrem Dunkel hervorgesucht und besteht neuerdings so streng auf deren Befolgung, daß beinahe keine Polizeigerichtsitzung vorübergeht, wo nicht wegen Übertretung der Sabbathordnung Beschuldigungen erhoben werden. So wurden neulich 64 Kaufleute in Snabruk auf einmal wegen solchen Vergehens angeklagt. (Wenn das Gesetz einmal vorhanden ist, muß es auch streng gehandhabt werden, bis es etwa aufgehoben wird. O. Ned.)

Sachsen. Dresden, 10. Novbr. [Das Budget.] Der durch königl. Dekret vom 6. Nov. den Ständen vorgelegte Budgetvoranschlag auf die Finanzperiode 1861/63 ist in Einnahme und Ausgabe mit 10,320,283 Thlr. pro Jahr abgeschlossen. Die Einnahmen sind mit 883,257 Thlr. weniger angelegt, als nach dem Voranschlag auf die Finanzperiode 1858/60. Es ist jedoch zu bemerken, daß diese Differenz nicht etwa auf einem Schwächerwerden der regelmäßigen Einnahmequellen, die im Gegentheil meist ganz erhebliche Mehreinnahmen in Aussicht stellen, sondern vielmehr sich daraus erklärt, daß gegenüber einem Zuschuß von 1,056,622 Thlr. aus den verfügbaren Beständen des mobilen Staatsvermögens in der ablaufenden Finanzperiode, für die künftige nur 480,992 Thlr., also 575,630 Thlr. weniger aus diesen Beständen entnommen werden sollen, sowie daß die außerordentlichen Zuschläge zur Grundsteuer und Gewerbe- und Personalsteuer, damals mit 111,000 und 153,600 Thlr. veranschlagt, in dem Budget der nächsten drei Jahre in Wegfall gekommen sind. Sieht man von dem Zuschuß aus den verfügbaren Beständen ab, welcher denselben entnommen werden kann, ohne dieselben zu sehr zu schwächen, da der Rechenschaftsbericht auf die abgeschlossene Finanzperiode 1855—1857 weit günstigere Ergebnisse liefert hat, als der Voranschlag für dieselben in Aussicht stellte, und stellt man bloß die laufenden Einkünfte der gegenwärtigen und zukünftigen Finanzperiode einander gegenüber, so zeigt die letztere, wie das "D. Z." bemerkt, ungeachtet für dieselbe keine außerordentlichen Steuern in Ansatz gebracht worden sind, wie sie im Voranschlag für jene figurirten, eine Mehreinnahme von 173,365 Thlr. Die Ausgaben sind mit einem gleichen Minderbetrage wie die Einnahmen angelegt, was trotz bedeutender projektierte Mehrausgaben von zusammen 1,072,409 Thlr. (darunter 812,534 Thlr. für den Bauetat) hauptsächlich dadurch möglich geworden ist, daß vom Budget des Militärdepartements 1,878,908 Thlr. in Folge der außerordentlichen Verhältnisse des vorigen Jahres durch Nachtrag zum Budget auf die Finanzperiode 1858—60 angewiesen, für die Finanzperiode 1861—1863 ebenfalls in Wegfall kommen.

Dresden, 11. Nov. [Vom Landtage.] Der in der ersten Sitzung der Zweiten Kammer unseres Landtags von dem Abgeordneten Gehe gestellte Antrag, elf Männern, welchen der Landtag des Jahres 1850 das Recht der Wählbarkeit entzogen hatte, dieses Recht wiederzugeben, wird ohne Zweifel allgemeine Befriedigung hervorrufen, da er die läbliche Tendenz hat, ein offensives Unrecht wieder gut zu machen. Bekanntlich hatte die sächsische Regierung an dem mit der Krone Preußen geschlossenen Bündnis vom 26. Mai 1849 (dem sogenannten Dreikönigsbündnis) nicht lange festgehalten, sondern bald darauf mit den süddeutschen Königreichen Unterhandlungen angeknüpft, deren von Destreich begünstigtes Ziel die Sprengung des Dreikönigsbündnisses war. Die im November 1849 zusammentretenen Kammern, die nach dem zu Recht bestehenden Wahlgesetz von 1848 gewählt waren, erhoben gegen diese Politik der Regierung entschiedenen Widerstand. Als nun im Mai 1850 die Regierung der österreichischen Einladung nach Frankfurt zu Konferenzen über die deutsche Verfassungsfrage Folge leistete, legte der von der Zweiten Kammer für die deutsche Frage niedergelegte Ausschuß der Kammer den Entwurf einer Adresse an den Kaiser vor, in welcher die Befürchtung einer Wiederherstellung des alten Bundesstaates ausgesprochen, gegen eine Mitwirkung der Regierung dazu ohne Befragung der Kammern, als einer nicht verfassungsmäßigen Art Verwahrung eingelegt und ein Misstrauensvotum gegen die Minister ausgesprochen wurde. Die Regierung antwortete darauf mit der Auflösung der Kammern; statt aber nun Wahlen auf Grund des bestehenden Wahlgesetzes, wie solche verfassungsmäßig hätten stattfinden sollen, auszuschreiben, rief sie auf dem einfachen Verordnungsweg die im Jahre 1848 gesetzlich aufgehobenen alten Stände wieder ein. Dieselben traten am 15. Juli 1850 in Dresden zusammen und erklärten sich für kompetent;

gegen weigerten sich elf Mitglieder der letzteren, sämtlich der Zweiten Kammer angehörend, in die reaktivierten Kammern einzutreten, weil sie dieselben als nicht zu Recht bestehend, ihr eigenes Mandat aber als seit 1848 erloschen betrachteten. (Auch der Senat der Universität Leipzig weigerte sich, einen Vertreter der Hochschule in die Erste Kammer zu senden; in Folge dessen fand bald darauf eine Änderung der ganzen Verfassung der Hochschule statt.) Obwohl nun die neubelebten Stände durchaus auf keinem Rechtsboden standen, so mahte sich doch die Zweite Kammer die Befugniß an, jenen elf Männern das Recht der Wählbarkeit zur Volksvertretung zu entziehen, und dieser Beschuß ist noch heute in Kraft. Der Abgeordnete Gehe handelte sicher im Sinne der größten Mehrheit der Bevölkerung, als er auf Beseitigung desselben antrug. (Pr. 3.)

Baden. Karlsruhe, 10. Nov. [Geistlichkeit.] Die immer lauter werdenden Außerungen der katholischen Geistlichen, welche sich, zum Theil in schon höherem Alter stehend, als Pfarrverweser mit einer Tagegebühr von 1 Fl. 30 Kr., die sie kaum vor drückender Noth schützt, begnügen müssen, werden den oberen geistlichen Behörden, deren Mitglieder reich besoldet sind, immer peinlicher; diese wissen jedoch der Ansforderung, „die hohen Priester des Landes möchten zur Aufbesserung der Pfarrverwesersehale auf einen Theil ihres reichen Einkommens verzichten“, nichts weiter entgegenzusetzen, als daß dieses „Komunismus gepredigt“ sei. (Fr. 3.)

Frankfurt a. M., 11. Nov. [Personalien.] Graf Rossi, der Gemahl der einst so gesieierten Henriette Sonntag und sardinischer Gesandter am deutschen Bunde, verweilt seit einigen Tagen in unserer Stadt. Wie es heißt, soll derselbe beaufsichtigen, wieder in die diplomatische Laufbahn einzutreten. — Dom Miguel von Braganza wird demnächst von Schloß Heubach nach Frankfurt überstiegen, um den Winter über in unserer Stadt zu residiren. — Auch der Schriftsteller Berthold Auerbach befindet sich dermalen hier bei seinen Verwandten zum Besuch.

Hessen. Kassel, 12. Nov. [Teleg. r.] Der Generalstaats-Prokurator von Dehn-Rothschild und der Unter-Staatsprokurator Spohr sind zu Regierungs-Kommissarien beim Landtage ernannt worden.

Mecklenburg. Rostock, 10. Nov. [Repräsentativverfassung.] In ihrer Sitzung am 7. d. hat die repräsentirende Bürgerschaft der Boderstadt Güstrow nachstehenden Beschuß mit sehr großer Majorität gefaßt: Der §. 46 des Stadt-Rezess vom 5. Nov. 1704 berechtigt und verpflichtet den Bürgerausschuß, über Landesangelegenheiten, insoweit sie für städtische Interessen wichtig sind, mit dem Magistrat zu verhandeln und den Magistrat zu veranlassen, für solche Angelegenheiten auf den resp. Landtagen wirksam zu werden. Gestützt auf dieses der Bürgerschaft verbrieft Recht, ersucht der Bürgerausschuß den Magistrat: eine Repräsentativverfassung für Mecklenburg, wie solche von allen Seiten gewünscht und als ein dringendes Bedürfnis, namentlich auch in Beziehung auf städtische Verhältnisse erkannt ist, durch die Herren Deputati auf dem bevorstehenden Landtage zu befürworten und mit allen Kräften zu stützen. (R. 3.)

Großbritannien und Irland. London, 10. Nov. [Tagesnotizen.] Prinz Alfred ist gestern vom Kap aus an Bord der Dampfsfregatte "Curialis" in Plymouth eingetroffen und von da nach Windsor weiter gereist. — Raum ist die Kunde vom Tode des Admirals Sir Charles Napier nach Devonport gedrungen, so haben die Matrosen der dort liegenden Kriegsschiffe auch schon beschlossen, einen Tag ihre Löhnung zu opfern, um dem Vorstorbenen ein passendes Denkmal zu setzen. Der erste Anlaß hierzu ging von der Mannschaft des Linienschiffes "Cambridge" aus, und wenn sich die Matrosen der ganzen Kriegsflotte anschließen, so werden sie nicht nötig haben, die Löhnung eines ganzen Tages zu opfern, um das erforderliche Geld zusammen zu bringen. — Bei dem Probefießen der Armstrong-, Whitworth- und Thomaskanonen in Woolwich übertrafen letztere alle an Tragweite. Eines dieser Geschüze warf eine 170 Pfds. schwere Kugel 10,000 Yards weit. Im Verhältnis zu ihrer Tragweite nutzen sich diese Geschüze auch sehr schnell ab und sind bald unbrauchbar. — Für das in London erscheinende Blatt "Sun" wird jetzt eine Riesenpreise gebaut, welche die Bogen von endlosen Rollen abschneidet, feuchtet, salzt und zählt, so daß die Austräger die fertigen Zeitungspackete von der Maschine erhalten.

London, 11. Nov. [Aus China.] Das Reuter'sche Büro bringt Nachrichten aus Shanghai vom 20. Sept. Derselben zufolge war der Schluß der Unterhandlungen durch die Frage hinsichtlich der Geldentschädigung verzögert worden. Die verbündeten Truppen marschierten gegen Peking. Es ging das Gerücht, daß Suncolinsin daselbst kommandire. Lord Elgin war am 9. Sept. vorgeküsst und das Heer am folgenden Tage zu Tschingtun angetreten. Es befand sich in Verlegenheit wegen des Transportes der Wagen, da die Kulis desertirten. 2000 Mann schworen Dienst-in. Die Aufständischen verhielten sich unthätig.

London, 12. Nov. [Teleg. r.] Die heutige "Morning Post" meldet als offiziell aus Shanghai vom 26. September: General Hope Grant hat zwei englische Regimenter bereits zurückgesandt, andere bereiten sich vor, um nach England zurückzukehren. Der Frieden mit China ist unterzeichnet.

Frankreich. Paris, 9. November. [Beziehungen zu Russland; Friedensverhandlungen; der Kampf in Neapel.] Bekanntlich hatte Hr. v. Kisseleff vor seiner Abreise nach Warschau mehrere Konferenzen mit dem Kaiser, der ihn beauftragte, dem Kaiser verschiedene Vorläufe von der Art vorzulegen, um die russische Regierung in ihren Interessen sowohl im Orient als im Occident zu betriedigen. Seit seiner Rückkehr hat sich der russische Gesandte nach St. Cloud begeben, wo er Napoleon III. die Antwort seines Souveräns auf jene Vorläufe mitgetheilt hat. Dieser Umstand ist es, der Veranlassung zu den seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchten über den Abschluß einer franco-russischen Allianz gegeben hat. Ob dieses Gerücht mehr oder weniger begründet ist, darüber fehlt Nähres, aber positiv ist, daß seit der Rückkehr des Hr. v. Kisseleff die Staatsmänner und die offiziösen Journale in Frankreich in Bezug auf Russland eine sehr sympathetische Sprache führen, was auch weder der mißtrauischen Aufmerksamkeit des englischen Cabinets, noch der Kritik der Londoner Journale entgangen ist. — Über die friedlichen Versicherungen, die Louis Napoleon einem der höhern Beamten seiner Regierung gegeben, werden folgende Details erzählt. Hr. Barthe, Präsident des Rechnungshofes, hatte sich in diesen Tagen nach St. Cloud begeben, um

den Kaiser von einigen Angelegenheiten zu unterhalten, welche die Gesellschaft, deren Chef Herr Barthé ist, betreffen. Louis Napoleon ist über diese Fragen rasch weggeschlüft, um von der allgemeinen Situation zu sprechen, und gegen seine Gewohnheit soll er sehr ausführlich gewesen sein. Er habe eine lebhafte Unzufriedenheit über das auswärtige Misstrauen, welches fortwährend seine Regierung umgebe, gezeigt und zu wiederholten Malen den Wunsch, es zu beseitigen, ausgesprochen, so wie den Entschluß, alle thümlichen Mittel anzuwenden, um diesen Zweck zu erreichen. Welche Maßregeln der Kaiser meint, soll er aber nicht angegeben haben, wenn er aber sein bisheriges System der Politik fortsetzt, werden alle Erklärungen, Notizen und Kundschreiben vollständig unfruchtbare Blätter. — Der Kampf, welchen der König von Neapel aushält, ist eine der Aufmerksamkeit würdig. Thatache. Um das Interesse, welches sich daran knüpft, zu begreifen, muß man wissen, daß der erste Gedanke des Königs, als er seine Hauptstadt verließ, gewesen ist, sich unverzüglich nach Spanien einzuschaffen und eine Partie aufzugeben, die er verloren glaubte. Es war der Herr Vermund, Gesandter Spaniens, der sich zu dem König nach Capua begab, und in seinem Namen und in dem mehrerer seiner Kollegen vom diplomatischen Corps lebhaft in ihm drang, noch zu ver suchen, der Revolution zu widerstehen. Der Fürst Wolkenstein schloß sich den Bitten des spanischen Gesandten an und unterstüzt sie durch einen Geldantritt, welches angenommen wurde. Russland zahlte damals dem König vier Millionen Rubel. Seitdem sind die Ereignisse weiter geschritten, die piemontesische Intervention hat stattgefunden und der König von Neapel hat von Neuen die Mächte wissen lassen, daß er die Verlängerung des Krieges, wenn man ihn nicht unterstützen sollte, als unnötig betrachte und daß es ihm außerdem an Geld und Munition fehle. Darauf sind ihm von Russland angeblich neue Unterstützungen verprochen worden. (2)

— [Schwierigkeiten in Syrien.] Ein Attache des auswärtigen Ministeriums, Herr G. Grampon, ist nach Syrien gesandt worden, um der Mission Blecard beigegeben zu werden. Die Lage des Generals Beaumont soll eine unerträgliche geworden sein. Derselbe hat in Verbindung mit der Kommission in Beirut sehr nachdrückliche Beschwerden nach Paris eingesandt. Keine Reklamation habe bis jetzt bei der türkischen Behörde Erörterung gefunden, und man sei nicht viel weiter als am Tage der Landung. Es handelt sich französischer Seite um die Befreiung von Damaskus und selbst von Jerusalem. Zuad Pacha wendet dagegen ein, Damaskus sei eine heilige Stadt und die Gegenwart der Franzosen würde eine allgemeine Erhebung der Muselmänner zur Folge haben. Man erwartet nun in Beirut Instruktionen von Paris.

— [Graf Teleki über die österreichischen Reformdekrete.] Unter den hier weilenden ungarischen Flüchtlingen, die bisher ihre Meinung über die von dem Kaiser von Österreich Ungarn verliehene neue Verfassung ausgesprochen haben, ist vielleicht Szenere der Einzige, welcher sich im Tone der Billigung über sie äußerte. In der französischen Presse ist das betreffende Schreiben von seinen Landsleuten Klapka und Horn beantwortet worden. Jetzt tritt als Dritter im Bunde noch Graf Ladislaus Teleki auf, derselbe, welcher im Jahre 1849 in Paris bevollmächtigter Minister Ungarns war. In einem an „la Presse“ gerichteten Brief des Grafen heißt es zum Schlusse:

Ich habe jetzt noch ein paar Worte über die in Rede stehenden Dekrete zu sagen. Ich kann nicht glauben, daß man beabsichtigt, Österreich und Ungarn eine Ära der Freiheit und des konstitutionellen Lebens zu eröffnen. Man braucht die Dekrete bloß aufmerksam zu lesen, um sich vom Gegentheil zu überzeugen. Was ist nun aber ihr wahrer Sinn? Ich will es hier aussprechen. Österreich ist bestürzt über die in seinen Staaten, namentlich aber in Ungarn herrschende Agitation; es ist bestürzt über seine Schwäche, wenn es Aug' in Auge dem triumphirenden nationalen Rechte gegenübersteht. Doch sieht es sich zum Handeln genötigt, und zwar im Namen seines Prinzipps, welches die Vereinigung aller Rechte der Nationen ist. Hinsicht gibt es keinen Platz für Österreich, außer in dem Europa der heiligen Allianz, welche wiederherzustellen es sein Bestes ist. Es findet, daß seine Stärke der Aufgabe nicht gewachsen ist, möchte seine Kraft gern verstehen und versucht daher, Ungarn für sich zu gewinnen. Was Ungarn anbelangt, so ist das kaiserliche Diplom nichts weiter, als ein Nothbehelf. Ich fürchte, daß es möglicherweise zu gleicher Zeit eine Drohung gegen Italien ist. Ich fürchte ferner, daß es der Vorläufer einer Kriegserklärung ist. Despotismus gegen die Sache der Nationen zu verbinden. Allein ich vertraue auf den gefundenen Sinn meiner Landsleute. Zudem wird ihnen die ungarische Geschichte als Lehre dienen; es ist die Geschichte mancher von Österreich eingangenen feierlichen Verbindlichkeiten, die Geschichte mancher mit Undank und Verrat heimgesuchten Dienste; und schließlich die Erfahrung der letzten 11 Jahre des Drades. Die Eide und Diplome von 14 Kaiser-Königen aus dem Hause Habsburg finden sich in unseren Gesetzbüchern. Wozu aber haben sie genügt? Es ist unmöglich, daß Ungarn sich durch hohle und falsche Versprechungen verlockt läßt, und sein wahrer Sinn wird es davor bewahren, die Gemeinsamkeit seiner Interessen mit denen der nationalen Rechte und der Civilisation in Europa aus dem Auge zu verlieren.

— [Ein Vorwort von Berryer.] Binnen Kurzem wird in Paris ein juridisches Werk erscheinen: „Le ministère public et le Barreau“, für welches der berühmte Berryer die Einleitung in der Form eines Briefes an den Herausgeber geschrieben hat. Mit einer seltenen Energie erhebt sich der royalistische Advokat, der in seiner fünfzigjährigen Laufbahn sich niemals dazu herbeilassen wollte, eine Stellung anzunehmen, die ihn verhindert haben würde, zu plaudiren „gegen die Anschläge und Anstrengungen der Gewalt, die Rechte und die Unabhängigkeit der Advokatur zu beseitigen!“ Der Brief ist ein gewaltiger Anlauf gegen diejenigen, welche die Doktrin Napoleons I. in Sachen des Advokatenstandes wieder zur Geltung bringen möchten, eine Doktrin, welche der Kaiser in einem eigenhändigen Schreiben also resumirt: „Die Advokaten sind Nänkemüder, Werkmeister des Verbrechens und des Borraths, und ich bedaure, daß ich denjenigen Advokaten nicht die Zunge ausreißen lassen kann, welche sich ihrer gegen meine Regierung bedienen.“

Berryer benutzt diese Gelegenheit, um dem Generalprokurator Dupin einen kleinen Verdruss zu machen; denn er erinnert daran, daß man dieses merkwürdige Denkmal von der noch viel mehr lächerlichen als gehässigen Brutalität des Ausdrucks Napoleons I. dem jetzigen kaiserlichen Generalprokurator verdanke; in der That hatte Dupin in den dreißiger Jahren, als er noch der Haßfreund Louis Philippe's und ein erklärter Feind der Bonaparte's war, jenen Brief in irgend einem seiner Werke veröffentlicht. Berryer findet keinen wesentlichen Unterschied zwischen den Gefühlen des ersten und des zweiten Kaiserreichs gegen die Advokatur, nur müsse man jetzt behutsamer zu Werke gehen und könne es nicht mehr wagen, mit roher Faust durchzugreifen. Dennoch verzweifelt Berryer nicht. Er sagt: „Wenn die Tribüne stumm ist, oder ihre Stimme nur in unverständigen oder ungetreuen Echo's zu uns dringt; wenn die Censur der Tagespresse, schlecht verhüllt, täglich durch offizielle oder offiziöse Verwarnungen ausgeübt wird; wenn die Journale unter der Furcht, ohne Urteil unterdrückt zu werden, redigirt sind; wenn die Begünstigungen der Befindung das Prinzip der Unabsehbarkeit der Magistratur (Richter) korrumptieren können; dann ist die Unabhängigkeit des Barreau (Advokaten) auch für jeden Bürger ein Völkerrecht gegen die Gewalttaten der Regierung, gegen die Verlezung der Rechte, gegen unbillige Verfolgungen. Alles ist zu fürchten, wenn ihre Unabhängigkeit verstummt, nichts ist verloren, so lange sie sich erhält und Achtung verschafft.“ Dem Buche wird dieser Brief, selbst wenn es kein gelungenes sein sollte, einen glänzenden Erfolg verschaffen. Es ist übrigens eine Seltenheit, daß Berryer etwas schreibt. (M. p. 3.)

— [Landwirtschaftliche Katastrophen.] Die Chelle mobile, das Kreuz unserer Landwirtschaft und des Verkehrs

ihrer Erzeugnisse, ist jetzt in den deutschen Grenzprovinzen der Gegenstand der bittersten Klagen. Die Taxe der Ursprungszone ist für die Getreideausfuhr nicht entscheidend. Nun trifft es sich, daß das Moseldepartement eine niedrige Ausfuhrtaxe hat, also in der Lage ist zu exportiren, die Ausfuhr geht aber durch das Rheindepartement; hier ist die Taxe höher und die Douane sperrt die Grenze und macht die Ausfuhr unmöglich. Straßburg konnte im Oktober mit einem Ausgangszoll von 25 Fr. pro Hectol. exportiren, inzwischen sind die Preise um 1—2 Fr. pro Hectol. gestiegen, sofort hat sich für den November und mutmaßlich auch für den Dezember die Grenze geschlossen. Das Elsass war im Stande, die Schweiz zu versorgen und muß jetzt darauf verzichten. Die Ackerbaugesellschaft von Personen hat sich mit einer Petition an den Kaiser gewandt, sie beklagt die Chicanerie dieses Systems und die Unsicherheit, die daraus für den Handel entsteht. Da dem Kaiser damit nichts Neues gesagt wird und andere Rücksichten obwalten als die, auf welche die Petition Gewicht legt, so wird sie ohne Zweifel erfolglos bleiben. Auch die Generalräthe der Gironde und des Maasdepartements haben Beschlüsse gegen die Chelle mobile gefaßt, durch die sie sicher so wenig befürchtet werden wird, als durch die zahlreichen Angriffe, die früher auf dieses System gerichtet wurden. (Bh. 3.)

Paris, 10. Nov. [Tagesbericht.] Die Stellung des Herrn v. Grammont in Rom ist, wie aus den letzten Vorfällen sehr leicht erklärlieb ist, eine sehr gespannte. Er verfehlt nur noch auf schriftlichem Wege mit der päpstlichen Regierung. — Eine allerdings etwas auffallende und nicht zu verbürgende Meldung besagt, der Papst sei persönlich gegen Victor Emanuel nicht so aufgebracht, als dies nach dem offiziellen Stande der Dinge vorausgesetzt zu werden pflege. Er stände in Privatcorrespondenz mit dem Könige und drücke sich in ziemlich gemäßigter Weise ihm gegenüber aus. Dagegen sei er aber im höchsten Grade über alles aufgebracht, was in neuester Zeit von Paris aus in Bezug auf die römischen Angelegenheiten geschehen und nicht geschehen ist. — Die französischen Bataillone im Kirchenstaate werden sämmtlich auf den Kriegs fuß gesetzt. — Wie man vernimmt, soll auf Bemühungen der hiesigen Regierung hin die Dauer der französischen Expedition in Syrien verlängert werden. Die Truppen würden, um aus der Unternehmung ein bleibendes Resultat für die zukünftige Sicherheit der christlichen Bevölkerung des Libanon zu ziehen, anstatt sechs Monate ein Jahr dort verbleiben. — Wie der Bh. 3. berichtet wird, besteht in Hinsicht auf die Expedition nach China ein Vertrag zwischen England und Frankreich, demzufolge der eventuelle Anspruch der französischen Regierung bezüglich des Erfolges der Kriegskosten auf die Summe von 60 Millionen stipuliert ist. — Bei dem Sturm, der am 1. Sept. auf der Rhône von Buenos Ayres gewütet, sind viele französische Schiffe gescheitert, meist deshalb, weil, wie der Kommandant der dort stationirten Flottendivision amtlich an den Marineminister berichtet hat, die Ketten zu schwach und die Anker nicht schwer genug gewesen sind. Denn kein einziges der anderen fremden Schiffe, welche ebenfalls auf jener Rhône gelegen, ist bei dem Sturme von seinen Ankern losgerissen. Das Marindepartement empfiehlt daher, wie der „Moniteur“ heute meldet, aufs Neue den Handelskammern der Küste und den Rhôden, die Handels schiffe künftig besser ausrüsten zu lassen. — Vor drei Wochen ungefähr trug sich eine höchst tragische Scene in einem kleinen, der Madelaine (Ecke Rue Royale) gegenüber liegenden Restaurant zu. Gegen acht Uhr fiel in demselben plötzlich ein Schuß. Als man herbeieilte, erblickte man einen schönen, elegant gekleideten jungen Mann in seinem Blute schwimmend. Derselbe hatte sich eine Pistolenkugel durchs Herz geschossen. Neben ihm lag ein Bettel, worauf geschrieben stand, daß seine Pistolen und Eßelten seine Ausgaben decken würden. Es war ein trauriger Anblick. Das Blut entquoll seiner Wunde, während zu gleicher Zeit die Weste, welche der Schuß entzündet hatte, in Flammen stand. Bis jetzt hat noch kein einziges Pariser Blatt diese geheimnißvolle Geschichte erwähnt. Der Selbstmörder soll ein Preuse von guter Familie sein. — Herr Leopold Werner, bekanntlich einer der ersten spanischen Bankiers von Paris, obgleich ein Deutscher, veröffentlichte heute im „Courrier de Paris“ ein längeres Schreiben, worin er die starken Hauße der spanischen Staatspapiere als vollständig gerechtfertigt darstellt. Zugleich tritt er den Verleumdungen entgegen, die man gegen ihn aussprengt, indem er durch Ziffern beweist, daß diejenigen, welche, wie er, an die Solvabilität Spaniens geglaubt und ihre Papiere behalten, alle 50 p. 3. gewonnen haben. Das sehr interessante Schreiben Werners erregte unter den spanischen Spekulanten der Pariser Börse große Sensation und trieb die spanischen Kurse um beinahe $\frac{1}{2}$ Proz. in die Höhe.

— [Ein Brief des Bischofs von Arras.] Die Bischöfe Frankreichs waren bekanntlich vom Constitutionnel aufgefordert worden, für die Todten vom Februar einen eben solchen Trauer gottesdienst zu halten, wie für die Todten von Castelfidardo. Der halboffizielle Charakter des genannten Journals hat darauf den Bischof von Arras, Monsr. Parisis, veranlaßt, als einer der ältesten Bischöfe Frankreichs auf jene Insinuation, welche Mancher vielleicht als eine Falle betrachten wird, mit einem Brief an den Chef-Redakteur zu antworten. Er sagt es geradezu, daß das, was Frankreichs Waffen bis jetzt in Cochinchina und China für den christlichen Glauben geleistet, nicht des Aufhebens werth sei, daß der „Constitutionnel“ davon mache. Die Missionäre würden dort nach wie vor blutig verfolgt, und nun verlangt man fast, daß der „Triumph des wahren Glaubens“ in China amtlich gefeiert werde? „Möge Frankreich“, so schließt der Brief, sein Werk in China vollenden, nicht durch verputzte und verhängnisvolle Friedensverträge, sondern durch eine ernsthafte, kräftige Okkupation! Möge es die Freiheit unserer Missionäre und die Ruhe unserer katholischen Brüder sicher stellen, indem es überall in diesem ungeheuren Reiche die Spitze seines glorreichen Schwertes fühlen läßt! Dann, seien Sie dessen gewiß, werden die Bischöfe ihrer Einladung nicht bedürfen, „die Triumphe des Glaubens“ zu feiern, die Urheber dieser unermeßlichen Wohlthat, lebend oder tot, zu lobpreisen und zu segnen, weil dann, und auch nur dann, der Auspruch eine Wahrheit ist, daß „das Banner unseres Landes dem Kreuze voraufgeht und Schutz verleiht.“ Der „Constitutionnel“ theilt heute diesen Brief vollständig mit und verspricht darauf zu antworten.

Niederlande. Haag, 9. Nov. [Reform der Zivilprozeßordnung; die Aufstände in den Kolonien.] Vorgestern hat die

Zweite Kammer ihre Arbeiten mit der Berathung des Gesetzeswurfs zur Regulirung der neuen Zivilprozeßordnung wieder aufgenommen. Es ist nun schon der sechste Versuch, welcher hiermit gemacht wird, um der verfassungsmäßigen Vorchrift zu genügen. Man weiß, daß in Holland das Recht sehr kostspielig ist, und man läßt sich in diesem glücklichen Lande lieber Unrecht gefallen, als bezüglich großer Summen auf Spiel zu setzen. Würde der gegenwärtig vorliegende Entwurf aufs Neue durchfallen, dann müßten wir warten, bis das Geschick uns weniger Rechtsgelehrte und Advokaten in die Zweite Kammer führt, da erfahrungsmäßig feststeht, daß gerade sie sich am schwierigsten über ihre eigene Angelegenheit zu verständigen wissen. — Nachdem die Schweizer in Ostindien einmal ungehorsam gewesen sind, seien unsere dortigen Berichtsstatter in jedem Empörer einen gefürchteten Schweizer. So hatte der Telegraph uns gemeldet, daß auch in Banjarmassing die Schweizer aufrührerisch geworden seien, während sich jetzt herausstellt, daß dort dergleichen Truppen gar nicht anwesend sind und die Aufständischen Eingeborne waren. Der Zugang zu unseren ostindischen Festungen war bisher sowohl den Holländern als Fremden durch die Bestimmung, hier und dort Bürgern stellen zu müssen, sehr erschwert worden, welche Verordnung verhüten sollte, daß dort Demand almosenbedürftig oder der Staat gezwungen werden möchte, solche Leute auf seine Kosten zurückzubringen. Künftig sollen Holländer und andere Europäer oder damit gleichgestellte Personen im Allgemeinen in Indien zugelassen werden, wenn sie den Beweis liefern, daß sie entweder hinlängliche Mittel zu ihrem Auskommen besitzen, oder diese durch ihre Thätigkeit zu erwerben im Stande sind. Wird diese neue Verfügung freisinnig gehandhabt, dann wird man darin ein besseres Mittel finden, das europäische Element in Indien zu kräftigen, als durch Uebersiedlung von verwahrlosten Soldaten, die in anderen Ländern nicht mehr unterkommen können. (K. 3.)

Belgien.

Brüssel, 10. Nov. [Auszeichnung.] Dueteflet, als Gelehrter eben so bedeutend, als anspruchslos, ist seit 25 Jahren Secrétaire perpétuel der Akademie Belgiens. Die Akademie hat beschlossen, dem allverehrten Manne eine goldene Ehrenmedaille prägen zu lassen. Der Cercle littéraire et artistique in Brüssel, dessen Mitgründer Dueteflet ist, hat sich der Akademie angelassen, wie auch die Regierung, welche sofort bestimmt hat, die Hälfte der Kosten zu tragen.

Schweden.

Bern, 6. Nov. [Die französische Gesandtschaft; antifranzösische Demonstrationen; General Klapka.] Die Frage, ob Marquis Turgot auf seinen Gesandtschaftsposten nach Bern zurückkehren wird, scheint sich ganz in Übereinstimmung meiner früheren Angabe lösen zu wollen. So eben vernehme ich, daß Herr v. Massignac, der seitige erste Sekretär der hiesigen französischen Gesandtschaft, sein Beglaubigungsschreiben als chargé d'affaires ad interim bei der Eidgenossenschaft erhalten hat. Der Gesandtschaftsposten schrumpft also wieder zu einem gewöhnlichen Geschäftsträgerposten zusammen, wie dies früher der Fall war. Sei es darum! — Am vergangenen Sonnabend hat die Lausanner Bürger- und Studentenschaft zu Ehren der Wiederwahl des augenblicklich unter ihnen weilenden Herrn Bundesrath Tornorod und des früheren Nationalrath Dapples einen großartigen Fackelzug abgehalten. Am Tag darauf war ein Bankett, das während seines Verlaufs ganz den Charakter eines Reformbanketts annahm. Der Schrecken der französischen gesinnten Regierung, versichert man, ist groß. Ihr Fall soll so gewiß sein, drückt sich die „Verner Zeitung“ aus, daß selbst die grünen Sessel auf dem Lausanner Schloß bis in die tiefste Nacht hinein unheimlich gewackelt haben, als wäre das böse Gewissen ihnen selbst in die hölzernen Beine gefahren. Das „Vive l'empereur-Nufen“ wird den Waadtländer Magistraten wohl für einige Zeit vergehen. — Pariser Blätter haben den General Klapka nach Turin reisen lassen. Vor 3 oder 4 Tagen ist derselbe von Paris nach Genf zurückgekehrt, wo er den Winter über bleiben wird. Alle Kommentare, welche zu der Turiner Reise bereits ange stellt wurden, fallen also dahin. (Schl. 3.)

Italien.

Turin, 9. Nov. [Italiens Stellung; die Abstimmung in Viterbo.] Die heutige „Opinione“ schreibt: Victor Emanuel hat sich durch seinen Einzug in Neapel die italienische Krone haftmäßig auf das Haupt gelegt und Italien muß nach dieser großen Revolution im europäischen Staatenverbande eine seiner glänzenden Geschichte, deren sich keine andere Macht in solchem Grade rühmen kann, und seinen Interessen entsprechende Stellung einnehmen. — Die päpstliche Regierung befahl, die Befürirung der Annexion in Viterbo zu verhindern; die französische Besatzung nahm den Befehl nicht an, ja, sie unterstützte vielmehr den Annexion-Akt; die päpstlichen Gendarmen wollten sich widersetzen, wurden jedoch von den Franzosen hiervom abgehalten. Dieser Vorfall verursachte eine große Misstrümmer am päpstlichen Hofe gegen Frankreich. Nachdem nun Viterbo und andere der päpstlichen Regierung noch unterworfenen Städte für die Annexion bestimmt, so gehören dieselben moralisch nicht mehr unter Rom und diese ihre Stellung kann nicht lange mehr dauern.

Mailand, 8. Nov. [Die Presse gegen Österreich; kriegerische Vorbereitungen.] Die italienische Presse hat über das österreichische Reformpatent vom 20. Okt. natürlich den Stab gebrochen. Die größeren Tagesblätter urtheilen, es sei ein aristokratisch-oligarchisches und darum unausführbares Machwerk, oktroyirt um den Aufstand in Ungarn und in den Nebenländern niederzuhalten, und zu neuen Opfern für den bevorstehenden Feldzug in Italien geneigt zu machen. Alle aber behaupten, es gebe für Österreich nur ein Rettungsmittel: die Veräußerung aller Besitzungen, die es noch dermalen in Italien hat. — Nebrigens darf nicht unbemerkt bleiben, daß man in aller Stille auf andere Mittel sinnt, um Benedig und die Dipendenze (Tirol, Dalmatien, e se fosse possibile: Cipro, Candia e Morea) für das einzige Italien zu gewinnen. Man bildet nämlich Kommittiven von 30 bis 40 Freiwilligen, die sich selbst organisieren und regieren (guerillie). Die Regierung ist denselben insofern fremd, als sie ein Auge zudrückt, und gern zuläßt, daß man ihr Waffen und Munition stiehlt. Was die Kontraktion, Garibaldi und die mobilisierte Nationalgarde Waffenfähiges übrig gelassen haben, wird in die Reihen der Kommittiven getrieben. (A. 3.)

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Aus Rom, 8. Nov., wird dem „Nord“ telegraphirt, daß Kardinal Antonelli gegen die Grenzverlegung von Seiten der bourbonischen Truppen Protest erhoben und die sofortige Entwaffnung derselben angeblossen habe. Dieser Depesche zufolge wären es im Ganzen 20,000 Mann mit 4600 Pferden und 36 Kanonen, die unter Leitung eines französischen Kommandanten entwaffnet und in verschiedene Orte auf Kosten der päpstlichen Regierung unter Leitung französischer Offiziere abgeführt würden. Das „Giornale di Roma“ vom 9. Nov. meldet, daß etwa 30,000 Mann neapolitanischer Truppen in der Absicht, ihrem Könige treu zu bleiben, auf päpstliches Gebiet übergetreten seien. Der Papst habe Befehl ertheilt, ihnen Lebensmittel und Obdach zu verschaffen und die dazu nötigen Ausgaben mit den mäßigen ihm noch zur Verfügung gelassenen Hülfsmitteln zu bestreiten. Die Stadtbehörden haben den heiligen Vater in dieser Sache bereitwilligst unterstützt.

Die auf römisches Gebiet geflüchteten bourbonischen Regimenter sollen entwaffnet und nach Neapel dirigirt werden. Die 10,000 Mann, welche sich in Capua auf Gnade und Ungnade ergaben, werden nach Toscana gebracht, wo sie im Dienste Victor Emanuel's ein Lager bilden sollen. Eine neapolitanische Depesche vom 8. Nov. zeigt an, daß das englische Geschwader nach Gaeta geht. Die päpstlichen Offiziere, die in piemontesische Gefangenschaft gerieten, sind auf Ehrenwort, daß sie binnen zwei Monaten nicht gegen Sardinien fechten wollen, in Freiheit gelegt worden. Die Auflösung der päpstlichen Armee ist eine ausgemachte Sache; der heilige Vater behält eine bloße Leibgarde von 2000 Mann. So wenigstens wird der „Morning Post“ aus Rom, 8. Nov., telegraphisch mitgetheilt. Der Marquis Pepoli hat als italienischer Zwischenkommissar die römische Campagna mit einer Mauthlinie umgeben; in Folge dieser Maßregel sind die Preise der Lebensmittel in Rom bedeutend gestiegen.

Das „Pays“ meldet aus Neapel, daß die Abreise Garibaldis nach der Insel Capri allgemein als ein Ereignis angesehen werde, das für einige Zeit wenigstens den Einfluß der gemäßigten Partei in Italien vermehren und die Leidenschaften verstärken dürfte. Man glaubt, daß in einiger Zeit gewisse Fragen die Geister nicht mehr beschäftigen werden, und Herr v. Cavour werde sich zuerst dazu Glück wünschen. — Der „Courrier du Dimanche“ hat Nachrichten aus Gaeta, wonach dasselbst solche Roth herrscht, daß die Diplomaten sogar nur mit Mühe sich die nötigen Lebensmittel verschaffen. König Franz sei deshalb entschlossen, die Gegenwehr einzustellen und abzuziehen. — Die neue italienische Verwaltung beider Sicilien wird unverzüglich organisiert werden. Farini, der auf solche Dinge sich versteht und hier, wo er weniger Rücksichten zu nehmen hat, als in der Emilia, wohl auch in der Wahl der Personen eine glücklichere Hand zeigen wird, tritt vorläufig an die Spitze der Regierung und erhält den Titel eines Generalgouverneurs; Mancini ist, wie der „Indépendance“ wenigstens versichert ist, zum Minister des Innern, Scialoja zu dem der Finanzen, Pisani zu dem der Justiz, Spaventa zu dem des Unterrichts berufen worden. Die Ernennung der Spiken der sienesischen Verwaltung ist bereits offiziell bekannt gemacht. Herr v. Montezemolo geht als Generalgouverneur nach Palermo und hat sich in Turin bereits zur Abreise auf seinen Posten gerüstet; La Farina wurde zum Direktor der inneren Angelegenheiten auf Sicilien ernannt, Cordova zum Finanzdirektor, Pisani zum Direktor der öffentlichen Arbeiten und Pater Lanza zum Direktor des Unterrichts. Wie die Ministerien der Emilia schon früher und die Toscana's zu Neujahr, so werden späterhin nach abgelaufenem Zwischenreiche die beiden Sicilien mit den betreffenden Gesamtministerien in Turin vereinigt werden.

Die Proklamation, welche Victor Emanuel bei seinem Einzuge in Neapel erlassen, lautet:

Die allgemeine Abstimmung ertheilt mir die höchste Gewalt über diese schönen Provinzen. Ich nebe diesen feierlichen Beichthu des Nationalwillens an, nicht jedoch aus Herrschucht, sondern aus Pflichtgefühl in meiner Eigenschaft als Italiener. Meine Pflichten steigern sich, wie diejenig aller Staaten sich steigern. Mehr als je wird ein aufrichtiges Einvernehmen und beständige Autopfungsfähigkeit zur unverlässlichen Bedingung. Alle Parteien müssen sich mit Erfurth vor Italiens Majestät, der Gott seinen Beistand verleiht, beugen. Hier müssen wir eine Regierung errichten, welche den Völkern ein freies Leben und den öffentlichen Meinung Redlichkeit verbürgt. Ich bau auf die Mitwirkung aller Rechtschaffenen. Überall, wo das Gesetz der Staatsgewalt Schranken vorzeichnet und Freiheit verbürgt, vermag die Regierung so viel für die öffentliche Wohlfahrt, wie das Volk für die Tugend zu leisten. Wir haben Europa den Beweis zu liefern, daß, wenn die unwiderstehliche Macht der Ereignisse Verträge, die zum ewigen Unheil Italens geschlossen waren, umstieß, wir in der einheitlichen Nation die Herrschaft jener unwandelbaren Dogmen herzustellen wissen, ohne welche die Staatsgesellschaft krank wird und jede strectte Autorität den Haltspunkt verliert. Victor Emanuel.

Der „Ital. Korresp.“ zufolge hat ein großer Theil der Garibaldianischen Offiziere ihre Entlassung eingereicht und in Neapel hofft es, daß die ganze Division Bixio den Kriegsschauplatz verlassen und nach Genua gehen wolle, um dort aufgelöst zu werden. Indessen bedürfen diese Gerüchte der Bestätigung. Dieselbe Korrespondenz weilt noch die Namen einer Reihe deutscher Offiziere mit, welche unter Garibaldi Dienste genommen und sich noch in Neapel oder in den verschiedenen Lagern befinden. Es sind dies: Oberst Rüstow, Artilleriemajor Hoffmann (aus Berlin), Artilleriehauptmann Rothe (aus Brandenburg), Gentlemen Wagner (aus Posen), Jägerhauptmann Oswald (aus Thüringen), Infanterieleutnant Gotschap (aus Anhalt-Dessau), Major Langenbach (aus Düsseldorf) und Infanterieleutnant Sommer (aus Westfalen).

Die letzten Nachrichten aus Neapel melden, daß am 6. eine spanische Korvette mit einem eigenhändigen Schreiben der Königin Isabella an den König Franz II. in den Hafen von Gaeta eingelaufen ist. Am Tage vorher empfing der König die Gesandten Russlands, Preußens, Österreichs und Spaniens in einer Privat-Audienz. Darauf fand ein Ministerrat statt, dem Baron Winpeare beiwohnte. Man weiß noch nicht, ob sich der König zur Flucht entschlossen hat.

Die Turiner „Militärzeitung“ weilt mit, daß, so wie die Annexion des Königreichs beider Sicilien vollzogen ist, die Regierung sämtliche nach dem Gesetze dienstpflichtige männliche Jugend des Festlandes sowohl, als der Insel Sicilien unter die Waffen rufen wird; desgleichen in den übrigen Theilen des neuen Reiches. Von sämtlichen Kontingenten sollen dann drei Armeen gebildet werden, eine von Nord-, eine von Zentral- und eine von Unteritalien, mit den betreffenden Kommando's in Turin, Bologna oder Florenz und Neapel. Zum Andenken an die Revolution und ihren Chef Garibaldi soll für alle Zukunft in der italienischen Armee eine Garibaldi-Brigade bestehen, die das etwas veredelte Kostüm der Garibaldianer, nämlich rothe Blousen und Kalabreser, beibehalten soll.

Ausland und Polen.

Petersburg, 4. Nov. [Sympathien für Frankreich; die sardinische Gesandtschaft; neues Patentgesetz; Witterung.] So bestimmt sich auch in der letzten Zeit in höchsten Kreisen eine anti-französische Störung gekennzeichnet hat, so können Sie doch sicher annehmen, daß Fürst Gortschakoff und mit ihm eine große Zahl von Notabilitäten, besonders aber der gebildetere Theil der Nationalrussen, fortdauernd für Frankreich eingenommen sind. Die russische Presse folgt im Allgemeinen dieser Störung, obgleich sie sich, wo es sich um Politik handelt, aus leicht erklären Gründen nur gegen Oestreich Lust macht. So spricht sich die „Nord. Biene“ über das österreichische Reform-Manifest sehr ungünstig aus. Desgleichen zweifelte die „Wiedomost“, wenn auch in gewohnter Unklarheit, an dem Werthe dieses kaiserl. Diploms. Dagegen findet die Note des Hrn. v. Schleinitz an Graf Cavour besonders im „Invaliden“ das lebhafteste Lob. — Mit dem Lübecker Dampfboot, welches am 27. Oktober Petersburg verließ, ging das letzte Mitglied der hiesigen sardinischen Gesandtschaft ab. — Wie ich so eben erfahre, ist man im Begriff, ein neues Patentgesetz zu entwerfen. Das betreffende Comité zur Prüfung dieses Gegenstandes ist bereits ernannt worden. Es ist sehr zu wünschen, daß diese gute Absicht im Interesse der Industrie sich bald verwirkliche, denn die hiesigen Patentgesetze waren fast noch peinlicher als die Pahverordnungen. Die Chikanen, denen der Patentsucher unterworfen blieb, waren ohne Ende und der Preis zur Erlangung eines Patentes geradezu enorm; für eines auf 14 Jahre 400 Rubel Silber. — Die Witterung ist bei uns noch immer mild und die Schiffahrt bis heute in vollem Gange. (Dagegen waren am 7. d. bereits 7 Grad Kälte in Petersburg.) Leider drückt die Geldklemme nach wie vor den Handel. (K. 3.)

* Kalisch, im November. Einen erfreulichen Beweis von dem friedlichen und freundschaftlichen Verkehr der verschiedenen Konfessionen am hiesigen Orte, gab die am 4. d. M. stattgehabte Jubelfeier des Präses des hiesigen jüdischen Hospitals, Hrn. Louis Mamroth. Zur Beglückwünschung des allgemein hochgeachteten und beliebten Jubilars, der vor 25 Jahren das Hospital begründet und seit jener Zeit unermüdlich darauf bedacht war, es zu einem der segensreichsten Institute des Königreichs zu erheben, fanden sich am gedachten Tage alle Autoritäten der Stadt, ohne Unterschied des Glaubens, in der Behausung des Hrn. Mamroth ein, während die Mitglieder des Hospitalvorstandes unter Begleitung zahlreicher Mitbürger den Jubilar nach dem reich dekorierten Sitzungssaale des Instituts abholten, wo ihm in erhebender Ansprache der öffentliche Dank für die 25jährige aufopferungsvolle Thätigkeit dargebracht und als Ehrengeschenk ein prächtlicher Pokal überreicht wurde. Zum ewigen Angedenken an den Gründer und Beförderer des Instituts ist der Jubilar zugleich um die Erlaubnis angegangen worden, daß sein Bildnis im Sitzungssaale aufgestellt werde. Im Dankgefühl des glücklich erlebten Tages hat Hrn. Mamroth an denselben die Armen der Stadt gesetzt, für das jüdische Hospital ein Legat von 600 Thlr. und ein zweites für das christliche gestiftet. Möchte es dem edlen Manne vergönnt sein, sich an den Früchten seiner Wirksamkeit nach wiederum 25 Jahren, so wie heute, zu erfreuen!

Aus polnischen Zeitungen.

An bevorzugter Stelle giebt der „Dzienn. pogn.“ in Nr. 258 seinen Lesern folgende Nachricht: „Aus der Mitte des Octobers enthält das „Journal des Débats“ eine Korrespondenz aus Neapel, worin es unter Anderem heißt: „Die französische Demokratie hat sich anhängig gemacht, die Reisefosten für die Polen, die in der Armee Garibaldi's dienen wollen, zu tragen. Man hat das Projekt dem Diktator vorgelegt, und dieser hat es mit Bekleidung aufgenommen. Und so wird also, Dank der französischen Demokratie! die Demokratie im Norden in der Armee repräsentirt sein, die für die Unabhängigkeit Italiens kämpft.“ An diese Mittheilung knüpft der Pariser „Przegląd rzecj. polsk.“ folgende Betrachtung: „Wir haben gehört, daß Herr Michael Domagalski vom Diktator zum Führer der polnischen Legion mit dem Range eines Obersten ernannt worden ist. Ob aber die von Garibaldi beabsichtigte Formation im gegenwärtigen Augenblick die Genehmigung des Königs von Italien erhalten wird, darf man bezweifeln. Jedoch werden, so lange die polnische Legion nicht für Polen steht, zu ihr nur solche eilen können, die dem Vaterlande durch Ihre Beschäftigungen keinen unmittelbaren Nutzen bringen. Mag die Emigration nur die Militärs ihre Radres füllen und sich in der Kriegskunst üben. Aber die Jugend, die auf Universitäten und Hochschulen zum Dienste des wieder aufstrebenden Vaterlandes durch Kenntnisse sich vorbereitet, und die Patrioten, die durch energetische Propaganda unsre Sache um zehn oder hundert Vertheidiger vermehren können, sollen ihre Posten nicht verlassen. Ihre Bildung, ihre Gesinnung und ihr Leben sind für Polen viel zu nötig, als daß sie dieselben vor der Zeit in einem Eifer opfern sollten.“ Diese Betrachtungen des Pariser Blattes müssen wir unsererseits hinzufügen, daß, wenn es schon in dem Augenblick, als der „Przegląd“ seine Worte schrieb, zweifelhaft war, ob der neue König Italiens das Projekt einer solchen Formation billigen werde, dieser Zweifel sich jetzt fast in die Gewissheit, daß er es nicht thun werde, verwandelt hat. Sehen wir ja aus den neuesten Gestaltungen der Dinge in Italien, daß Garibaldi auf den zweiten Platz, wenn nicht noch auf einen niedrigeren, herunterfällt, und daß seine Freischaren in das regulär piemontesisch-italienische Heer einverlebt oder nach Hause entlassen werden sollen.“ R. R.

Grüneberichte.

Rostock, 10. Nov. Wenn auch die frühbestellten Roggensaaten allmälig ein besseres Ansehen bekommen, so sind sie doch gegen sonst in der Entwicklung noch sehr zurück. Die Witterung ist, wenn auch trocken, doch kalt; die Nächte bringen oft Frost und der Erdboden ist ebenfalls kälter, als daß die Vegetation rasch vorstreiten könnte. Der gefallene Regen ist fast spurlos verschwunden und deshalb hat die spätere Weizenaat noch sehr gut in die Erde gebracht werden können. Manche Kartoffeln, die nicht tief in der Erde lagen, sind erstickt, was immer noch einen kleinen Ausfall bringt, da noch nicht alle Kartoffelfelder wieder umgegraben sind. (Rost. 3.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 13. Nov. [Theater.] Der gestrige Theaterabend brachte bei Gelegenheit des zweiten Aufstretens der Frau Dir. Wallner von Berlin, zwei, wenigstens uns und scheinbar auch dem größten Theil des anwesenden Publikums neue Stücke heiteren Genres, die, obwohl beide von deutschen Verfassern, ziemlich nach französischem Muster zugeschnitten sind, und denen wir ein gar langes Leben auf der Bühne nicht voraussagen möchten, da sie in das einzig unerlaubte Genre, das der Langweiligkeit fallen, eine läbliche Eigenschaft, deren Eindruck gestern noch durch zum Theil ziemlich gehobenes Spiel, durch die über alle Maßen langen Zwischenakte, und durch manche kleinere aber merklich störende scenische Mängel (wir erinnern z. B. an das verlöschte Kaminfeuer, grade wo man's am höchsten brauchte) sehr stark begünstigt wurde, und des Publikums ursprünglich gute Laune sehr merklich verdarb,

so daß später selbst für Gelungenes in Stück und Darstellung die rechte, dankbare Empfänglichkeit nicht auffommen wollte. A. v. Winterfeld's einziges sogenanntes Lustspiel: „die beiden Börsen“ trägt übrigens in dieser Beziehung den Preis davon. Es behandelt ein altes Thema mit ziemlich sader Variation in keineswegs neuem Gewande, und läßt den unbedingt nothwendig französischen Esprit der Behandlung ganz vermissen, ohne welchen solche Richtigkeiten von der Bühne herab vollends ungenießbar werden.

Wollte aber der Verf. gar ein Genrebild aus der modernen Pariser Gesellschaft geben, so wäre dem vor Allem entgegenzuhalten, daß „Frau von Chavigny“ eine überaus deutsche Natur ist. „Frau v. Levy“ ist ein stizzirter französischer Charakter, dessen Bühnenausführung der Gewandtheit einer talentbegabten, geistreichen Künstlerin, wie Fr. Wallner, wohl als Studie Genüß gewähren kann. Allein was fängt damit das Publikum an? Das will niemand (und leider am Liebsten) fertige Charaktere oder im bessern Falle psychologische Charakterentwicklung in breiten, klaren Zügen sehen, wozu die ganze Grundlage dieser Partie nicht im Mindesten angethan ist. Ueberdies ist das Komödienspiel im Stücke selbst so überaus verbraucht, daß es einen sehr frostigen Eindruck zu machen pflegt; bloß um höchst elegante Toiletten zu bewundern und sich an liebenswürdiger Gewandtheit und schönem Nedelius zu ergötzen, geht man doch eigentlich nicht ins Theater. Die „Frau v. Levy“ bietet nicht einmal der glänzenden Virtuosität eine genügende Unterlage, und so elegant, liebenswürdig und pikant Frau B. die dieselbe auch spielt, hat sie uns doch über die gänzliche Inhaltlosigkeit der Bluette nicht im Dunkel lassen können, und wir haben die ihrerseits wie Seitens der unladebaren Mitwirkenden (Fr. Leonhard und Herr Richter) darauf verwendete Mühe bedauert.

Ahnlich ist's uns mit dem zweiten Stücke, dem dreitaktigen Lustspiel von Gazmann: „Ein Blatt Papier“ ergangen. Das ist ein Konglomerat von Sinn und Blödsinn, ein Zusammenspiel der verschiedenartigsten, zum Theil recht überflüssigen Figuren, ein ineinander verschachteln von Szenen ohne eigentlich logischen inneren Zusammenhang, nur des Gegenfaches wegen (während diese Gegenfänge doch viel zu wenig scharf und plastisch herausgearbeitet sind), eine forcierte Geistreichigkeit im Dialog, der seine innere Armuth durch das verbrauchte Mittel der Verwendung klassischer Gitte zu verdecken sucht — der man sehr bald überdrüßig wird, so daß selbst die einzelnen, recht glücklich angelegten und gesteigerten Verwicklungen ihre Spannkraft an der Ermüdung des Zuschauers einbüßen.

Das Ganze hat einen novellistischen Boden, und hätte nur durch bedeutende Ausmerzung und Zusammenziehung sich vielleicht dramatisch wirksamer gestalten lassen, namentlich in der durch Ueberfüllung und überflüssige Dehnung ziemlich unklar gewordenen Exposition. Es dunkt uns zu den Stücken zu gehören, die beim Lesen eine gute Bühnenwirkung versprechen, das Versprechen aber nicht halten. „Susanne v. Sternfels“ ist der Angelpunkt, um den Alles sich dreht: auf ihr ruht das ganze Stück, sie ist Alles, sie tut Alles, sie entwirkt Alles, und doch macht es den Eindruck, als gehöre Alles nur „pro forma“, weil's der Verf. nun einmal so haben wollte, und in seiner schrankenlosen Willkürlichkeit nicht im Entferitesten daran dachte, daß doch wenigstens der Schein einer gewissen innern Nothwendigkeit gewahrt werden müsse. Das Frau Wallner diese Partie in der schon wiederholt angedeuteten Weise, gewandt und ansprechend, mit möglichster Natürlichkeit, in einzelnen Szenen wahrhaft erwärmend, mit liebenswürdigem Naturell und künstlerischer Beherrschung gab, versteht sich von selbst, und der Beifall des Publikums wird ihr das bekundet haben. Von Herrn Rhode. „Isidor v. Wildungen“ ward sie möglichst unterstützt. Fast alle übrigen Personen sind fast nur Staffage. Sie thaten, was sie konnten, wenn auch das Ensemble noch etwas rascher hätte ineinander greifen sollen. Die Inszenirung war sehr gelungen. Dr. J. S.

< Lissa, 12. Nov. [Bur. Ergänzung; Kleineigkeiten.] Meinem jüngsten Bericht über die Schwierigkeiten eines hiesigen Gymnasiums (Tomajewski ist sein Name) erlauben Sie mir ergänzend nachzutragen, wie der selbe mit vollster Überlegung und Plausibilität bei der Ausführung zu Werke gegangen. Um keinen Verdacht in Betreff der Echtheit des Briefes und der Anweisung des Herrn v. R. (nicht v. R., wie es irrtümlich in meinem früheren Berichte hieß) zu erwecken, kleidete er sich in den Anzug eines Wirtschaftsschreibers, indem er Stulpstiefeln anzog und einem von Wirtschaftsbeamten gewöhnlich getragenen Mantel umnahm. Bei seiner Festnahme in Glogau fanden sich von den 300 Thlr. nur noch 107 Thlr. vor, das übrige hatte er thuis schon durchgebracht, theils zum Aufzug von Kleidungsstück verwendet. Der Kaufmann G., der ihn für den Betrug ersehen, und der ihm arglos das Geld antraut, ermahnte ihn auf dem Bahnhof vergebens, durch ein offenes Geständniß den traurigen Folgen seiner Handlung zu entgehen, da er gern geneigt sei, jede Rücksicht auf seine Jugend zu üben. L. jedoch verlangte in anmaßendem Tone, daß ihm G. den Weg nicht vertrete. Von seinen Komplitionen, die ihm beim Durchbringen des Geldes behülflich gewesen, erhielt einer das consilium absundi, der Andere zwölftümige Karzerstrafe. — Aus dem nahe der Stadt gelegenen Grunau wurde vorige Woche ein Brauenzimmer in das hiesige Stadion gebracht, das das Opfer eines intimen Umganges mit einem hiesigen Professor geworden. Letzterer hatte ihr die Ehe versprochen, sie jedoch später verlassen, um sich mit einer anderen Person zu verbinden. Aus Verweistung stürzte sich die Hintergängene in Grunau in einen Brunnen, aus dem sie leblos herausgezogen ward. — Wir machen hier die drückende Wahrnehmung einer fortwährenden Steigerung der Lebensmittelpreise. Müller und Bäcker tragen das Brüche dazu bei, um unsere Backwaren nur noch nominell für die früheren Preise zu verkaufen, der Quantität nach reduziert sich dieses Backwerk auf ein Minimum. — Seit vorgestern haben wir mildes Frostwetter, nachdem sich der Winter bereits seit acht Tagen in allen seinen Erscheinungen angekündigt.

Angekommene Fremde.

Vom 13. November.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute v. Herfort aus Schlesien und v. Düsing aus Daber, die Kaufleute Znien, Jacob, Müller, Hoffmann und Michaelis aus Berlin, Schöbel aus Lissa, Schröder aus Ebersfeld, Pels-Lusden aus Rheydt, Nösener aus Höxter, Moser aus Stettin und Kotowski aus Breslau.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Zimmermann aus Berlin, Schönheit aus Königsee, Meyer aus Leipzig, Winter aus Mannheim und Seidel aus Thorn.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsb. v. Gräve aus Borek, v. Kaczewski aus Szezepowice, v. Koczorowski aus Jasen und v. Lipski aus Lewkowo, die Rittergutsb. Frauen v. Morawski aus Turtlowo und v. Szoldrista aus Deutsch-Poppen.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Königl. Kammerherr v. Massow aus Nijenau, Probst Baczkiewicz aus Michowemo, Rentier Reinert aus Glogau, die Kaufleute Masse aus Garmisch und Rudolphi aus Leipzig. BAZAR. Die Probst Kazimowski aus Glogau und v. Kożutski aus Mielzyn, die Gutsbesitzer v. Mieczkowski aus Zieliniec, Graf Skarbel aus Polen, v. Kożutski aus Wargowo, Szoldrzynski aus Lubisz und Szoldrzynski aus Siermi.

HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer Sytniewski aus Pietrowo, Gutsbesitzer Ardzki aus Murzynowo leśne, Landschafts-Boniteur Eureynski aus Wongrowitz und Kaufmann Winzewski aus Breschen.

(Beilage.)

Goldgurtel und Armbänder, Corsets, Goffuren und Kopfnadeln in großer Auswahl bei
Z. Zadek & Comp., Markt 64, neben dem Kaufmann Schmidt.

M. Lejeune's Frostbalsenseife, à Stück 3 Sgr., zu haben bei
Ludwig Johann Meyer.

Um mit meinem Lager landwirtschaftlicher
Maschinen und Ackergeräthe zu räumen, ver-
kaufe ich den noch vorhandenen Bestand zu berab-
gesetzten Preisen. **M. J. Ephraim,**
Markt Nr. 79.

Tischblätter III 1 2 3 4 Pfd.,
sehr frisch und gut, empfiehlt billig
M. Grätzer,
Berliner- und Mährischen-Gasse.

Schiller-Loose.

Nach wie vor übernehme ich Schillerloose
zur Besorgung der Gewinne.

Moritz S. Auerbach,

Spediteur in Posen.

Nm 27. November

beginnt dieziehung der garantirten Geldverloo-
fung, die Hauptgewinne von fl. 200,000, 100,000,
50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 12,000,
10,000 re. enthalt.

Das unterzeichnete, von der Regierung mit
dem Verkauf der Loos beauftragte Handlungs-
haus erläutert dazu 1/2 Obligationen zu Thlr. 3
13 Sgr. 1/2 a Thlr. 1 22 Sgr. 1/2 a 26 Sgr.
(Plan gratis), und wird die Aufträge auf's pünkt-
liche ausführen.

Heinrich Steffens, Banquier.

Frankfurt a. M.

Markt Nr. 79, der Hauptwache ge-
genüber, ist ein geräumiges, neu tapezir-
tes Zimmer in der ersten Etage, möbliert,
sofort zu vermieten.

Gr. Gerberstraße Nr. 29 ist ein möbliertes
Parterre-Zimmer sofort zu vermieten.

Ein verheiratheter, nicht mehr zu junger
Dekonom findet einen sehr schönen und an-
dauernden Amtmannsposten.

Auftrag und Nachweis: Kaufmann **R. Felsmann** in Breslau, Schmiede-
brücke Nr. 50.

Kommissstellen.
Zwei Buchhalter mit 800 und 700 Thlr. Gehalt;
drei Komptörer; zwei Geschäftsführer
für bedeutend Geschäfte, sowie mehrere gut empfohlene
Detailisten können sofort oder später plaziert werden. L. Hutter, Kaufmann. Berlin.

Für einen verheiratheten Herrn Lieutenant und
Rittergutsbesitzer wird ein sittliches Fräu-
lein gesucht, welches die Oberaufsicht und
die Erziehung der jüngeren Kinder über-
nimmt und die Hausfrau in Führung der
Wirthschaft unterführt.

Auftrag und Nachweis: Kaufmann **R. Felsmann** in Breslau, Schmiede-
brücke Nr. 50.

Ein Knabe rechlicher Eltern, beider Landes-
sprachen mächtig und mit den nötigen
Schulkenntnissen vertraut, findet sofort als Lehr-
ling eine Stelle in der Materialwarenhandlung bei
H. Galuszewski, Wasserstraße Nr. 25.

Ein Lehrling wird gesucht in der Kurzwaren-
handlung bei **Lippman Levy**.
Ein Lehrling kann sofort eintreten bei
Fr. Sturzel, Tapetizer, Wilhelmspl. 9.

Fonds- u. Aktienbörse.
Berlin, 12. Novbr. 1860.

Eisenbahn-Aktien.
Aachen-Düsseldorf 3½ 75 bz
Aachen-Maastricht 4 13 bz
Amsterd. Rotterdam 4 79½ etw bz u G
Berg. Märk. Lt. A. 4 85½ G
do. Lt. B. 4 —
Berlin-Anhalt 4 114-14½ bz
Berlin-Hamburg 4 110½ bz
Berl. Potsd. Magd. 4 136½ bz
Berlin-Stettin 4 103½ bz
Bresl. Schw. Freib. 4 85 bz
Brieg-Nieße 4 51½ B
Cöln-Crefeld 4 —
Cöln-Minden 3½ 132-32½ bz
Cöls-Oderb. (Wilh.) 4 33½ bz
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Ebbw-Zittauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Mainz-Ludwigsh. 4 101½ bz
Medlenburger 4 46-46½ bz
Münster-Hammer 4 92 B
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer 5 —
Ludwigsburg. Berg. 4 131 G
Magdeb. Halberst. 4 201 B
Magdeb. Wittenb. 4 31½ G
Leipzig. Kredit-do. 4 63 bz u G
do. do. 4 96½ bz
Lüneburger 4 79½ G
Münster-Hammer 4 78 G
Neustadt-Weißenb. 4 —
Niederchles. Mark. 4 92½ G
Niederch. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 4 —
do. do. 4 80 B
Nordw.-Itzauer